

## **Altjahrsabend 2017 AD in Breklum/Bargum (Ex 13:20-22)**

War früher alles besser? Oder zumindest einfacher? Wenn man die Umfragen sieht, könnte man es leicht glauben. So habe ich gestern in den *Husumer Nachrichten* gelesen, dass sich der Anteil der deutschen, die dem neuen Jahr mit Skepsis entgegblickt, im Vergleich zum letzten Jahreswechsel von 36% auf 72% sage und schreibe verdoppelt hat. Und auch wenn wir uns die Lesung aus dem Alten Testament vor Augen halten, können wir leicht verführt sein, zu denken, dass früher alles einfacher und besser war. Diese Geschichte spielt vor über 3000 Jahren, als die Israeliten aus der Sklaverei in Ägypten losziehen. Das ist die berühmte Geschichte mit Moses und dem Pharao, wie Gott sich über das Volk der Israeliten in der Sklaverei in Ägypten erbarmt, den grausamen Ägyptern die zehn Plagen schickt, das Volk Israel das Passamahl hält und sich dann bei Nacht und Nebel auf den Weg macht. Doch wie eben bei Nacht und Nebel in der eintönigen und schier endlosen Wüste, die überall gleich auszusehen scheint, sich nicht verirren, sondern dem richtigen Weg und den richtigen Kurs halten? Und da setzen die Verse ein, die wir vorhin gehört haben: Der HERR selbst geht den Israeliten voraus, bei Tag in einer Wolkensäule und bei Nacht in einer Feuersäule, sodass sie immer auf dem rechten Weg und Kurs bleiben. Und kurz danach kommt die wohl noch berühmtere Geschichte, wie Moses mit Gottes Hilfe das Meer vor den Israeliten teilt und sie trockenen Fußes hindurch ziehen können, während über den Ägyptern die Wassermassen wieder zusammenschlagen.

Ja, war es damals nicht besser und einfacher? Da zeigte Gott seinem Volk direkt den Weg, sie konnten nicht biester gehen, sich nicht verirren, waren immer vom göttlichen Schutz umgeben. Wie leicht hatten es die Israeliten! Ja, wenn Gott auch uns in so einer Wolkensäule oder Feuersäule ins neue

Jahr und in die Zukunft vorausginge, dann wäre es uns auch wohler und wir bräuchten nicht mit so viel Skepsis ins neue Jahr und in die Zeiten vor uns zu gucken, wie 72 % von uns es nun tun müssen.

Das abgefahrene ist, dass die Israeliten mit noch größeren Prozentzahlen voller Skepsis und Zweifel ihren Weg gingen, obwohl doch eigentlich angeblich alles so einfach und so klar war. Obwohl eigentlich alles so einfach und so klar war, ist die Geschichte, wie das Volk Israel durch die Wüste zieht, vor allem auch eine Geschichte des Meckerns, des Murrens, des Klagens, des Stöhnens, der Angst, der Sorge, des Mangels an Vertrauen, so dass die Israeliten letztlich als Strafe für dieses mangelnde Vertrauen in Gottes Führung und Hilfe 40 Jahre durch die Wüste wandern müssen. Ja, es ging sogar so weit, dass die Israeliten sich immer wieder in die Sklaverei nach Ägypten zurücksehnten, weil damals angeblich alles einfacher und besser gewesen war, als es nun hinter dieser Feuersäule und Wolkensäule war. Anscheinend fanden die Israeliten es doch nicht alles so viel besser und einfacher als wir heute.

Wie kann das aber bloß sein? Warum sind die Israeliten nicht mit mehr Zuversicht und Hoffnung auf ihrem Weg in die Zukunft gegangen, wo sie Gott doch so sichtbar bei sich und vor sich hatten? Die Antwort kann meiner Meinung nach nur sein, dass sich auch bei den Israeliten immer wieder Zweifel dazwischen gemischt haben: „Ist das wirklich Gott, der uns da in dieser Wolkensäule vorangeht? Oder ist das nur ein komischer merkwürdiger Zufall? Sind das nicht einfach nur ganz normale Wolken, und wir bilden uns das alles nur ein? Ist es nicht Wahnsinn, sich auf so ein unzuverlässiges Naturereignis zu verlassen? Ist das nicht nur irgendwie ein Trick?“ Solche Fragen müssen bei den Israeliten immer wieder hochgekommen sein. Auch bei Jesus: Egal, was für Wunder und Wohltaten er getan hat, es haben lange nicht

alle, ja vielleicht noch nicht einmal die meisten, an ihn geglaubt. Solange unser menschliches Leben so ist, wie es ist, auf dieser Erde und nicht im Reich Gottes, kann es kein Ereignis und kein Zeichen Gottes geben, das allen Zweifel restlos bei allen Menschen verdrängt; kann es anscheinend kein Zeichen geben, das so eindeutig und offensichtlich ist, dass alle sich zu 100 % sicher sind: Hier ist Gott mitten unter uns. Auf dieser Seite der Himmels-  
pforte wird es so etwas nicht geben; auf dieser Seite der Himmels-  
pforte werden wir immer im Glauben und Vertrauen, aber nie mit unzweideutiger Sicherheit, die über allen Zweifel erhaben ist, unseren Weg gehen müssen.

Rechtfertigt das dann die große Skepsis und die große Unsicherheit, mit der diese besagten 72 % ins neue Jahr gehen und blicken? Auf eine Weise könnte man sagen: Ja, denn es gibt ja tatsächlich vieles, das uns beunruhigen und ängstigen kann und vielleicht sogar auch sollte. Wenn die Zeiten vielleicht auch nicht schlimmer geworden sind, so sind sie definitiv auch nicht besser und einfacher geworden, weder in Deutschland, noch sonst auf der großen Weltbühne, noch, was die Umwelt angeht.

Aber nicht gerechtfertigt sind diese Skepsis und diese große Unsicherheit, wenn sie daher rühren, dass wir uns von Gott verlassen und im Stich gelassen fühlen und nicht mehr darauf vertrauen können, dass er uns führt, wie er die Israeliten damals geführt hat. Bei der Feuersäule musste ich unwillkürlich an unseren Weihnachtsbaum denken, der ja nicht umsonst auch nun über den Jahreswechsel hinaus noch bei uns hier in der Kirche und bestimmt auch bei den meisten Zuhause in der Stube steht. Und dieser Weihnachtsbaum weist uns auf das Kind in der Krippe, das Licht der Welt, das in diesem Kind in der Düsternis aufscheint. Wir haben es nicht schlechter als die Israeliten damals. Nein, denn Gott hat seinen Sohn hinein geschickt in diese Welt, mitten in die unruhigen und angstmachenden Zeiten hinein, mitten in die

Unsicherheit und das Pulverfass Naher Osten hinein; mitten in eine Zeit hinein, in der die Mächtigen immer mächtiger wurden und die Armen und Entrechteten immer weiter an den Rand gedrängt wurden. Mitten in so eine Zeit hinein ist Jesus, Licht der Welt, in dem dunklen Stall zur Welt gekommen, an die Seite eben jener Armen und Entrechteten und an den Rand Gedrängten. Was für ein Zeichen brauchen wir noch mehr, dass Gott uns und unsere arme alte Erde nicht verlassen und nicht aufgegeben und nicht ihrem grausamen Schicksal überlassen hat?! Nein, er ist da, er ist gekommen, die Feuersäule Weihnachtsbaum will uns daran erinnern, dass sein Licht leuchtet. Und so klein und schwach er dort auch in seiner Krippe liegt und später am Kreuz hängt, so hat doch die Finsternis der Welt, die Finsternis des Bösen und der Hölle ihn nicht besiegt und dieses Licht nicht auslöschen können. Ob die Zeiten früher besser und einfacher waren, wer weiß das schon und das sei mal dahingestellt. Auch wenn natürlich nicht alle Zeiten gleich gut oder gleich schlimm sind und auch wenn es wirklich Zeiten der unfassbaren Barbarei gibt und auch wenn die heutige Zeit durch unsere große technologische Macht ihre besonders gefährlichen Bedrohungen bereithält, so sind aber dennoch alle Zeiten, genau wie unsere, immer ein Mix aus Gut und Böse, aus Fein und Schlecht, aus Menschlich und Unmenschlich gewesen. Aber in alle Zeiten hinein und so auch in unsere leuchtet dieses Licht von Gottes Sohn und scheint in die Herzen aller seiner Kinder und aller, die sich für dieses Licht öffnen und um dieses Licht bitten – und leuchtet am kostbarsten und stärksten gerade da, wo die Düsternis am undurchdringlichsten erscheint.

Er schenke es uns, dass wir mit diesem Licht ins neue Jahr gehen und unseren Beitrag dazu leisten, sein Licht weiter zu tragen und mit diesem Licht gegen alles das, was Skepsis und Angst auslöst gegenan zu kämpfen. Amen